

Das Licht in der Nacht

Wieviele Jahre benötigt ein Mensch, um für alle Zeit glücklich zu sein? Denn dieses Glück sieht den Menschen, wie er sich einsetzt, sieht, wie er sich abmüht und wie er sich verbraucht. Und die mühsam erworbene Erleichterung will bereits nach kurzer Zeit wieder belebt werden. Und irgendwann, später, ist man soweit, daß man mit allem zufrieden ist. Das Denken hat längst eine andere Sichtweise bemüht, und einhergehend werden die Schritte schwerer und schwerer. Wer will da diesem überfrachteten Dasein noch etwas abgewinnen, diesen seltsamen Wegen noch folgen? Die Gebrechlichkeit sucht in den erstickenden Atempausen noch nach der geringsten Hoffnung, die diesen gesamten Zerfall beendet und einen emporhebt aus diesem dahinsiechenden Sein. Was jedoch ist sein Glück? Die selbst erhaltenen Freuden sind längst nicht mehr wahr. Aus den Geschichtsbüchern der Familien, den Fotoalben, ist es deutlich zu entnehmen: In den Gesichtern zeigt sich mehr und mehr das veränderte, wahre Leben. Es zeichnet mit der Zeit immer deutlicher die Form, die dem wahren Zustand entspricht. All die kostbaren Werte erworbener Dinge vergangener Tage sind ruhmlos verblaßt. Lautlos zieht die Zeit ihren Schleier darüber, zeigt stumm ihren Sieg über das Vergehende.

Über das Vergehende. Ein letzter lebloser Traum wandelt auf verlorenen Spuren in dunklen verlassenen Gängen. Die Antwort auf so viele Fragen wurde nicht gefunden. Alles ist vorhanden, und doch ist nichts mehr wahr. Wer ich bin? Der Sinn? Was wird bleiben? Vielleicht auch: Wo werde ich sein? Und wo bleibt der, auf den alle warten? Schweigen. Nachdenkliches Schweigen. Schweigen, das sich längst damit abgefunden hat, gehen zu müssen. Ist das so? Wäre dieses Schweigen wirklich stumm, wenn es mehr wüßte? Wäre der Mensch immer noch zufrieden, wenn er sehen könnte, was zu ihm gehört und was zwischen Himmel und Erde noch möglich ist? Und doch, das Licht in dieser Nacht kann nichts tun. Es unterliegt dem freien Denken des Menschen. Er gestaltet seine Welt. Er lebt sie. Und doch hat er sich diese nie so vorgestellt. Er liebt, was für ihn liebenswert gilt. Doch die Angst vor dem Tod, das Ausgelöschtsein, kommt immer näher. Unaufhörlich zieht das Dunkel herauf. Häufiger nun beruhigt man sich mit einem Danke für das Leben und mit Gebeten. Die letzte Hoffnung bleibt, doch noch rechtzeitig emporgehoben zu werden. Solange das Herz

schlägt, so lange lebt diese eine letzte Hoffnung. Das Entsetzen vor dem Augenblick, wo die Augen sich für immer schließen, bewirkt die panische Flucht des Menschen vor sich selbst, und diese Flucht wiederum besiegelt das Ende.

Dieser fürchterliche Tod! Unnachgiebig. Diese ewige Angst vor dem letzten Atemzug! Flucht und das Weite suchen vor diesem Ende so weit die Erde reicht. Der Mensch sieht sich genötigt zur Zerstreuung durch dieses unerträgliche Entsetzen. Das verdreht ihn. Verstellt ihn. Ein Überleben ohne Ende bis zum Tod. Als stünde der Mensch im Widerspruch zum Leben, zum Sein, zu dem, was ihn nährt. Warum sonst vernachlässigt er das, was leben will? Wie sonst ist zu erklären, daß jene sich so zahlreich vermehrt haben, die bereits eine andere Wirklichkeit bevorzugen? Wohl nur, weil die gegenwärtige nicht das Erhoffte erbracht hat, oder weil diese nicht mehr zu ertragen ist. Und dennoch wird es nicht gelingen, dauerhaft in dieser rettenden Vorstellung einer getrösteten Seligkeit zu bleiben, alles hinter sich zu lassen und sich die ehemalige Verpflichtung nie mehr in Erinnerung rufen zu müssen. So bleibt das Sterben der ewige Kampf mit dem Leben.

Wieviel Ablehnung kann die Erde erdulden? Wieviel davon kann ein Mensch ertragen? Bis er aufgibt!? Mensch und Erde. Vereintes Schicksal. Eine einst innige Verbindung vor der Trennung. Einvernehmlich? Er geht, und sie? Trägt sie den Nächsten? Und dann? Wo gibt es noch den Ort der Ruhe, der Erholung? Wo gibt es noch einen Platz, den der Mensch noch nicht gefunden - den er dem Paradies als letztes intimes Geheimnis noch nicht entrissen hat?

Das Leben verbraucht. Der Plan durchkreuzt. Das Denken gescheitert. Der Körper alt. Warum will ein Kopf nicht sehen, was er entwirft, was er lebt, und wohin das führt? Er ist es doch, der seine alten Vorstellungen ständig neu und überzeugt vertritt. Willst du die Zukunft sehen, gehe in die Heime. Der Mensch scheint unmündig geblieben, seit das Leben sich bewußt geworden ist. Welchem Sinn gehört dieses Leben? Allein dem arbeitsamen Geschöpf, das im letzten Zukunftsaugenblick sich erlöst und errettet sehen möchte, - von einer Mutter, die ihr fallendes Kind nach all den schmerzhaften Enttäuschungen auffängt? Ja!? Das will er! Und man darf hoffen, daß es wirklich so ist.

Wer jedoch ist bereit, dieser Mutter zu helfen? Und warum darf

diese Mutter nicht leben? In den Herzen! Doch? Wo? Und wer gibt ihr eine Stimme? Wer tritt im Namen dieser Mutter auf und fordert das Recht für ein gleichbestimmtes Leben mit ihr? Wer läßt diese Mutter in sich (wieder!) zu Wort kommen - und läßt sich von ihr führen im Einklang mit einem noch viel größeren Sein? Diese Mutter wurde entwürdigt bis weit unter die Wahrnehmungsgrenze, so daß nur noch Ahnungen von ihr Herz und Gefühl eines Menschen zaghaft erreichen und dort wirken. Und von dort kann sie nur sprach- und hilflos zusehen, wie heiße Köpfe ständig damit beschäftigt sind, eigensinnig das Leben mit den Jahren neu zu definieren, - und die erfolglos irgendeinem flüchtigen Glück nachjagen.

Ist der Mensch nicht verpflichtet, und steht er nicht auch besonders in der Verantwortung, sein Leben im Einklang mit der Natur, der Erde, der Mutter zu führen? Ein Leben in ihrem Sinne mit dem auch sie Glück und Erfüllung findet? Schenken und Beschenken. Eine Hand, die trägt und beschützt zugleich, liegt in der anderen. Ein Ort, der unter völliger Hingabe dem Menschen alle Liebe entgegenbringt, fühlt sich erfüllt. Dies jedoch benötigt den Mutigen, der einsieht, daß er nicht nur die Liebe ist. Für die Herzensbildung ist der Mensch nun einmal selbst verantwortlich. Bedauerlicherweise kommt hinzu, daß nahezu jeder glaubt, der ein Herz besitzt, daß er ein Herz besitzt.

Doch kein Appell mehr an die Vernunft. Keine neue Strategie. Keine neue Folge mehr. Nein. Denn etwas wird dabei immer zurückbleiben. Zu schwer hatte es das Herz unter planiertem Denken. Das benötigt einen anderen Zugang. Mitfühlen. Das Herz braucht einen Verstand mit Verantwortung und Bereitschaft zum Fühlen. Wer mehr will, erfährt mehr! Die guten alten Gedankenzeiten brachten doch keine Befreiung. Wenn es an dem wäre, wäre es längst an dem. Dann bräuchten die Erde und die mit ihr Verbundenen nicht um ihr Überleben zu ringen, womit ja niemand etwas zu tun hat. Dann bräuchte sie nicht um die Liebe der auf ihr Lebenden und auf sie herabschauenden Giererefüllten zu werben. Dann könnte auch sie sich längst von ihren eigenen Strapazen und Schmerzen erholen und sich wieder an der Existenz aller Wesen erfreuen.

Wann erkennt das denkende Element: Das Denken brachte doch viel zu oft das Elend. Die Suche nach dem Paradies dient doch nicht

dem Zweck, es zu plündern; wer wirklich darin leben will, der muß bereit sein! - bereit sein, Fürsorge zu übernehmen. Wer ist bereit, sein Tun im Zusammenleben zu hinterfragen, sich im Streben nach mehr zurückzunehmen, sich mehr denn je dem Leben unterzuordnen, und sich wieder und wieder zu korrigieren, über alle Befindlichkeitsgrenzen hinweg, bis aus dem Einzelnen ein bewußter Mensch geworden ist?

Das einsame Werden! Wieviel Energie benötigt es, einen Sterbenden wieder ins Leben zurückzubringen und das eigene Vernichtungsprogramm, das treu sein Werk verrichtet, aufzuhalten? Wieviel Energie benötigt es, sich all der Gier nach mehr zu verweigern und den käuflich stimulierenden Reizen ein Ende zu setzen? Wo ist der Mut, sich nicht mehr vom Leben zu entbinden und tiefer hinein zu fliehen in eine reichlich ausgeschmückte Wunschhimmelkonstruktion? sondern stattdessen sich zu erinnern an die frühen Versuche, das Leben und die Liebe für immer zu gewinnen.

Im Herzen muß sie sein. Aus dem Herzen wird sie kommen. Die Liebe ist die Macht. Der früheste Zeitpunkt ist immer noch der, wo ein Herz beginnt, sich zu erheben, wieder zu atmen, - und zu leben. Nur ein entfernter kleiner stiller Augenblick im innersten Kreise des Ichs mit sich allein. Verrichte dein Werk - und gehe deinen Weg, würde er hören von der Stimme aus der Tiefe, aus der Not, aus sich heraus. Niemand wird mehr fragen, wieviel Zeit ein Mensch benötigt, um erfüllt zu sein. Er wird sie bekommen. Denn nun weiß er, daß das Herz für ihn schlägt. Nun schmilzt das Eis. Das verändert die Welt. Das bricht die alten Formen auf - und läßt das Licht ein in eine Tiefe, die die Liebe nur noch aus einem fernen Leben kannte.